

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Christoph Herrmann, ev.-ref.

9. Mai 2013

Ein anderer Himmel

Apg 1, 9

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer

Ich mach das heute noch gerne, und schon als Kind mochte ich das besonders: Auf dem Rücken auf einer Wiese liegen und in den Himmel schauen – genüsslich auf einem Grashalm kauen und dabei vor allem die Wolken betrachten: Wolkentürme - Wolkenfetzen, die über mir vom Wind schnell dahin getrieben werden, und dann die Schleierwolken, die sanft am Himmel stehen. Als Kind habe ich versucht in den Wolken Formen und Figuren – Gestalten und Gesichter auszumachen – und der Himmel ist voll von Hundsköpfen, Hexen und anderen Fabelwesen, da gibt es Schnellzüge und Burgruinen, gebratene Hühner und Bergketten. Dann und wann habe ich tatsächlich auch Gesichter gesehen – wie in einem Suchbild, die Gesichter von Frauen und Männern jeglichen Alters - riesig die Begeisterung, wenn mir so ein Gesicht durch die Wolken geschenkt wurde.

Der Himmel hat mich in seiner Weite und Unendlichkeit tief beeindruckt und ich habe mich geborgen gefühlt unter dem Himmelsdach. Mit meinem kindlichen Gemüt habe ich den Himmel auch als den Ort ausgemacht, an dem Gott wohnt. Und auf der Wiese liegend habe ich nicht nur nach den Wolken Ausschau gehalten, sondern auch meine Wünsche zum Himmel geschickt. Der Schnellzug, den ich als Wolkenformation gesehen habe, musste ganz sicher ein Hinweis darauf sein, dass ich demnächst eine Eisenbahn zum Geburtstag geschenkt bekomme. Ich habe in den Himmel hineingeträumt, dass ich einmal ein bedeutender Landhockeyspieler werde – in England oder vielleicht sogar in Pakistan.

Und ich habe dem Himmel meine Hoffnungen anvertraut, dass der Grossvater, der kurz nach meiner Geburt gestorben war – dort seinen Platz gefunden hat – sein Gesicht wollte ich unbedingt einmal in den Wolkenbildern finden. So viel Gutes habe ich mit dem Himmel verbunden, mir unter dem Himmelsdach erwünscht und erhofft.

Natürlich hat mir der Himmel auch Angst machen können – wenn er sich gewaltig und schauerlich verändert hat – wenn der Boden um mich herum nach und nach in ein grelles gelbes Licht getaucht wurde, das sich schnell in ein unfreundliches Grau auflöste, dies durch die Schatten der Gewitterwolken an einem Himmel, der wie mit Teer überzogen war, so die Schilderung des Himmels in einem wunderbaren Roman: Entfernt am Horizont schlagenden Blitze in den Boden, der Regen setzt in Schwaden ein und peitscht bald über Stadt und Land, so dass sogar die Krähen mit jedem nur möglichen Schutz vorlieb nehmen. Gut nachvollziehen konnte ich deshalb später den Gedanken des grossartigen René Goscinny, dass seine furchtlosen Gallier um den berühmten Asterix nur eine Angst kennen: Die Angst, dass ihnen der Himmel auf den Kopf fallen könnte.

Auch wenn der Himmel je länger, je mehr entdeckt und entlarvt worden ist – seinem Geheimnis beraubt – bleibt er in seiner Kraft und Gewalt ein starkes Bild für die Erfahrungen, die Menschen in ihrem Leben sammeln und mit Gott in Verbindung bringen. Der wie mit Teer überzogene Himmel kann zum Bild für die Dunkelheit Gottes werden, für einen Gott, den Menschen in mancher Verlassenheit und Ohnmacht als unnahbar erfahren, dessen Willkür sie sich in ihrem Leben, in ihrer Not und in ihrem Elend ausgeliefert glauben. Der verfinsterte Himmel wird zum Sinnbild für einen Gott, der unglaublich wütend wird in Anbetracht menschlicher Überheblichkeit und Selbstüberschätzung. Der verfinsterte Himmel wird zum Sinnbild für einen Gott, der menschliche Schuld verfolgt und gnadenlos bestraft.

Gott zerschmettert vom Himmel herab den Frevler, so lässt sich in biblischen Büchern nachlesen (1. Sam 2,10) – da lässt Gott Feuer vom Himmel fallen, das Menschen verzehrt (2. Kön 1,10) – seine Hände schicken Blitze und der Donner gleicht dem Zorn in seiner Stimme (Hi 37,2).

Den verfinsterten Himmel hat ein kleiner Junge erleben müssen, dessen Vater nach langer Krankheit gestorben war. Er hatte seinen Vater so sehr geliebt und bewundert. Der Vater hat dem Jungen beigebracht, wie ein Feuer ohne Zündhölzer gemacht wird, und hat mit ihm einen Pfeilbogen gebastelt – er hat ihm die schrecklich spannenden Geschichten vorgelesen, die er selber in seiner Kindheit gehört hatte – und mit ihm die besten Klöpfer der

Welt auf dem Feuer „brötlet“. Der Junge konnte seinen Vater in dessen letzten Tagen und Stunden nicht ins Spital begleiten. Er hat das Sterben, das Sich-Schliessen des viel zu engen Lebenskreises nicht miterleben können. Auch den gestorbenen Vater konnte er nicht besuchen, sehen, berühren ... Der Vater war einfach weg, hatte seinen Sohn verlassen – ohne Abschied. Was der Junge zu Gesicht bekam, war die Urne ... den „abstrakten“ Toten. Der Junge war unendlich traurig, konnte nicht verstehen, was mit seinem Vater geschehen war – es wurde ihm gesagt: Dein Vater ist jetzt im Himmel bei Gott – und hat es sicher gut dort. Was in anderen Ohren als Trost ankommt – hat den Sohn noch viel trauriger werden lassen – wütend ist er geworden auf seinen Vater, der ohne ein Wort zu sagen einfach in den Himmel aufgestiegen ist ... Auf seinen kindlichen Trotz: „Wenn Papi schon in den Himmel aufgestiegen ist, dann kann er doch gefälligst auch wieder zurückkommen ...“, hat er sich anhören müssen – dass Gott das so will, dass der Vater bei ihm im Himmel ist und bleibt. Da wird der Himmel mit einem „Wusch“ dunkelschwarz mit Teer verschmiert. Unendlich wütend auf Gott und masslos enttäuscht von seinem Vater ist der Junge zurück geblieben. Was muss das für ein finsterner, verschlossener Himmel sein – was für ein unverständlicher Gott?

Ein anderer Himmel tut sich in der Erzählung von der Himmelfahrt Jesu Christi auf. Gott sei Dank! „Vor den Augen der Jünger wurde Jesus empor gehoben und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken ...“ (Apg 1, 9), so wird in der Apostelgeschichte in einem gewaltigen, einprägsamen Bild dargestellt, was an anderen Orten mit den Worten bekannt wird, dass Gott und Jesus eins sind (Joh 17, 22)

Jesus Christus ist als Sinnbild ganz Mensch und ist ganz Gott. Gottes Dunkelheit löst sich auf, die Zeit der Verdunkelung ist vorbei – Gott erhält in ihm ein menschliches Gesicht.

Für mich wird das schon in den Erzählungen, die die Kreuzigung und den Tod Jesu beschreiben, zum Ausdruck gebracht. Da wird Jesus als Unschuldiger, auf's Äusserste gedemütigt und auf unvorstellbar grausame Art gequält und hingerichtet, und der Himmel verfinstert sich, aber er fällt nicht auf die Menschen herab, menschliche Schuld wird nicht durch den Zorn Gottes zermalmt.

Ein anderer Himmel!

Die Himmelfahrt Jesu als gleichsam letzter Akt seines Seins auf der Erde verweist darauf, dass in ihm der Himmel ganz auf die Erde gekommen ist und die Erde ganz zum Himmel gehört. Die Grenze von Himmel und Erde wird aufgehoben.

In manchen barocken Kirchenbauten lässt sich das Motiv wiederfinden – mit wenigen Pinselstrichen entsteht aus Himmel und Erde ein durchlässiges Ganzes. Himmel und Erde stehen nicht mehr nur für sich, sondern sind miteinander verbunden. Die Trennlinie hat sich in gemeinsamen Farbtönen aufgelöst – ist geöffnet für die Ganzheit des Lebens.

So widersprüchlich das auch klingen mag, die Himmelfahrt Christi beschreibt, dass der Himmel ganz geerdet ist, weil Gott in Jesus ein menschliches Gesicht hat. Das Gesicht Jesu ist dabei immer das Gesicht eines jeden Menschen, so ist Gott ganz mit den Menschen verbunden.

Paulus beschreibt für mich diese Erfahrung des Glaubens, in den Worten aus seinem Brief an die Gemeinde in Rom. Er sagt: „Denn ich bin mir gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges ... vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist.“ Röm 8,38f.

Gott erhält ein menschliches Gesicht, ins Gesicht Jesu Christi ist er eingezeichnet. Ich habe mir verschiedene Gesichter von Jesus vorgestellt: Gott widerspiegelt sich im Gesicht des Gekreuzigten und verbindet sich so mit denen, die meinen, der Himmel habe sich für immer für sie verschlossen. Ich habe mir das Gesicht Jesu vorgestellt als eine ganze Bande Kinder vor ihm steht, die sich bei ihm versammelt haben, nachdem er die Erwachsenen aufgefordert hat, sie sollen die Kinder nicht abwehren, sondern zu ihm kommen lassen: Sein Gesicht spiegelt Lebensfreude und seinen neugierigen Wunsch, die Kinder würden ihn anstupsen, an die Hand nehmen und mit ihm zum Spielen gehen. Ich stelle mir das Gesicht Jesu in der Wundergeschichte mit der Tochter des Jairus vor. Gestorben war sie und es heisst, er hat sie wieder zum Leben erweckt. Beim Fortgehen blinzelt er ihr schelmisch zu: Das Leben ist so stark und wunderbar.

Gott zeigt seine Güte im Gesicht Jesu.

Weil sich die Grenze von Himmel und Erden aufgelöst hat, bleibt das Gesicht der Güte Gottes nicht einfach in den alten Erzählungen, sondern sie zeigt sich in den Gesichtern von Menschen, die uns heute gütig begegnen. Ich denke an das freundliche Gesicht der Krankenschwester, die mich anschaut, als ich nach einer schweren Operation aus der Narkose erwacht bin.

Ich denke an das Gesicht meiner Grossmutter, das ganz auf mich konzentriert war, als ich ihr von meinen Gedanken erzählt habe. Ich denke immer wieder an das Gesicht der Frau, die den kleinen Jungen, von dem ich erzählt habe, begleitet hat – und ihn endlich und ganz frei gefragt hat, was er denn meint, was mit seinem Vater sei: Und endlich konnte der Junge weinen und sagen, mein Vater ist tot und ich lebe.

So liege ich auf dem Rücken und betrachte den Himmel und suche in den Wolken Gesichter von Menschen, verbinde mit dem Himmel Wünsche und Hoffnungen und Gebete – im Vertrauen, dass Himmel und Erde ein Ganzes sind.

Amen

*Christoph Herrmann
Binningerstr. 47, 4104 Oberwil
christoph.herrmann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich